

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die wilde Jagd

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1893]

Auftritt XV

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

mache Ihnen keinen Vorwurf daraus: ich beklage es nur in meinem Interesse. Seit die Ewigen der Gesellschaft Ihnen huldigen, seitdem muß ein unbedeutender namenloser Mensch zurücktreten.

Melanie. Wie? Und Sie fühlen nicht, wie ungerecht dieser Vorwurf ist? Wenn Sie wüßten —

Max. Ich weiß, daß Sie mich heute Abend zuerst kaum beachtet haben.

Melanie. Weil ich Ihnen einen konventionellen Gruß ersparen wollte, um Ihnen später die Hand zu drücken wie einem alten Freund. Ich könnte Ihren Vorwurf zurückgeben: Seit die Langobarden Sie mit Beschlag belegt haben, kümmern Sie sich um mich fast gar nicht mehr.

Max. Es ist großartig! Nun bin ich wohl der Schuldige?

Melanie. Die Langobarden sind es gewiß nicht!

Liebenau (der mit wachsender Ungebuld zugehört hat). Und ihr glaubt, ich hätte mich deshalb in diesen Winkel geflüchtet, um so einen schauderhaften Disput anzuhören? Wer schuldig ist? Alle beide seid ihr's! Weil ihr das selber fühlt, deshalb redet ihr dummes Zeug. Und wenn zwei Menschen, die sich eigentlich gern haben, sich zanken, dann geht der Dritte, der ruhig seinen Champagner trinken will, ein Haus weiter. (Er nimmt die Flasche und sein Glas.) Empfehle mich gehorsamst. (Ab Portiere rechts.)

Fünftehnter Auftritt.

Max. Melanie.

Max (betroffen, für sich). Die sich eigentlich gern haben — (Er macht ein paar Schritte und ruft.) Herr Sanitätsrat!

Melanie. Was wollen Sie von ihm?

Max. Ich will ihm sagen, daß er recht hat, daß wir wirklich dummes Zeug geredet haben — das heißt, ich, ich ganz allein. Aber es ist besser, daß er fortgegangen ist.

Melanie. Warum?

Max. Weil ich mich lieber vor Ihnen allein schämen will. Ich fühle es ja, dieses gesellschaftliche Leben hat Sie mir nicht entfremdet. Wir waren lange getrennt und doch im

Geiste zusammen, und als wir uns heute begegneten, da mußte es uns beiden zu Mute sein wie zwei alten guten Kameraden, die lange unter verschiedenen Fahnen gekämpft und sich mitten im Kriegslärm wiederfinden.

Melanie (leise). Ja, so war es mir zu Mute.

Max (ihre Hand ergreifend). *Melanie!*

Melanie. Und Sie konnten glauben, daß ich meine Freunde nicht mehr kenne? Dachten Sie wirklich, ich sei vor lauter Malen so farbenblind geworden?

Max. O *Melanie*, lassen Sie mich — lassen Sie mich einen Toast ausbringen!

Melanie (heiter). Das geht nicht. Der Sanitätsrat hat den Champagner mitgenommen.

Max (ergreift sein geleertes Glas). Lassen Sie mich doch einen Toast ausbringen! Stoßen wir an — darauf, daß wir in Zukunft wieder Zeit für einander haben.

Melanie. Von ganzem Herzen!

Max. Daß wir unser Leben lang Zeit für einander haben! Ich wüßte ein Mittel, wie wir Zeit für einander fänden in alle Ewigkeit; aber — es ist nur in einem Falle möglich.

Melanie. In einem Falle?

Max. Wenn du mich lieb hast!

Melanie. *Max!*

Max (ihr zu Füßen fallend). Wenn du mein Weib sein willst, mein angebetetes Weib!

Melanie. Welche Unbesonnenheit — man wird uns über-
raschen —

Max. Ich habe schon oft vor dir gekniet — in meinen Träumen! In meinen Träumen hatte ich immer Zeit für dich! Ich bin deiner nicht würdig, ich weiß es. Aber ich liebe dich, und deshalb glaube ich an Wunder!

Melanie (ihn faust emporziehend). *Max*, du sollst nicht knien vor deinem alten guten Kameraden.

Max (sie stürmisch umschlingend). *Melanie!*

Pfebenan (der die letzten Worte gehört hat, durch die Portiere rechts mit einer neuen Flasche Champagner).